

Sozialisierung und Entfremdung im Kulturprozess. Am Beispiel der Frankfurter Schule

Faig Khudanly

Aus dem Aserbaidshaischen übersetzt von Vougar Aslanov

Wegen der Kritik des sowjetischen Sozialismus wurden die Werke der Vertreter der Frankfurter Schule in der Sowjetunion verboten. Nur Ende der Perestrojka-Zeit hat man angefangen diese zu veröffentlichen. Faig Khudanly, ein Wissenschaftler aus Aserbaidshan, einer der ehemaligen Sowjetrepubliken, setzt sich nun, mit einem fremden Blick, mit der Frankfurter Schule auseinander.

Das Problem der Sozialisierung ist ein grundlegendes Problem der gesamten Philosophie. Dieses Thema hat hinter sich einen Weg von der Entstehung der Philosophie bis zur Gegenwart. Dabei hatte man immer unterschiedliche Positionen im Hinblick auf die Rolle des Menschen in der Gesellschaft. Auch in der philosophischen Literatur existieren unterschiedliche Herangehensweisen und Positionen zur Sozialisierung. Unser Ziel ist hier dennoch, das Problem der Sozialisierung als einen Kulturprozess im Kontext der Frankfurter Schule zu betrachten. In philosophischer Hinsicht stellt die Frankfurter Schule die Philosophie als Gesamtsystem dar und beobachtet die verschiedenen Richtungen der Gesellschaft, wobei dem Problem des Kulturprozesses und der Sozialisierung eine wichtige Rolle zufällt.

Zu den wichtigsten Problemen, die die Frankfurter Schule zu lernen und zu lösen versuchte, gehören auch die wechselseitigen Beziehungen zwischen Mensch und Gesellschaft, die Schwierigkeiten des im sozialen Milieu lebenden Menschen, dessen Selbstgefühl unter verschiedenen Einflüssen, mit einem Wort die Sozialisierung, die eine Kulturgesellschaft auslöst. Der Mensch und das Milieu, der psychologische Zustand des Menschen in der modernen soziokulturellen Gesellschaft, dessen Rolle und Tätigkeit bilden dabei das Wesen der Sozialphilosophie der Frankfurter Schule.

Im Laufe des Sozialisierungsprozesses geht auch der Mensch immer mehr in das System der neuen Gesetze, Regeln, Normen und Tabus ein. So wird das Wesen des Kulturmenschen auch den Veränderungen unterzogen. Wie man sich die Gesellschaft ohne den Menschen nicht vorstellen kann, so kann man auch außerhalb der Gesellschaft nicht von der Existenz des Menschen sprechen. Das Paradoxon liegt darin, dass mit der Entwicklung der Gesellschaft, mit ihrer Entfernung von der Natur sie immer sozialer wird und unter dem Einfluss des Normensystems auch kultureller. Gleichzeitig wird der Mensch als Ergebnis dieser Entwicklung zur Gefahr für sich selbst. Als ob der Mensch sein Gesicht verliere, wird er wesentlich geändert und versteckt sich unter dem Mantel der Entfremdung. Das 19. und 20. Jh. verstärkte diesen Prozess wegen der schnellen technischen Entwicklung. Die Denker unterstrichen immer öfter die Probleme zwischen dem Mensch und der Gesellschaft. In der Philosophie des 20. Jh. wurde der menschliche Faktor in den Vordergrund gerückt und es entstanden die neuen Richtungen wie Existenzialismus, Neopositivismus und Freudianismus. Es wurde statt der Naturforschung immer öfter auf die Suche nach der Stellung des Menschen im Universum und dessen Wesen geachtet. Der Grund dafür war auch, dass der Mensch wegen der Sozialisierung im Kulturprozess sein Wesen verloren hatte. Nach dem Vertreter der Frankfurter Schule Erich Fromm sei der moderne Mensch ein neues Phänomen. Das charakteristische Merkmal dieses Phäno-

mens ist: Der Mensch richtete seine Denkweise nur aufs Objekt und wegen der Erkenntnis eigener Macht über das Objekt verlor er sich selbst.

Dass der Mensch ein neues Wesen bekam und durch die Überlassung seiner Stelle der Technik, eine maschinelle Umgebung schuf, lösten Sorgen bei den Philosophen des 20. Jh. aus. Sie gingen davon aus, dass der Mensch sich mit der Entwicklung der Gesellschaft immer weiter entfremdet, verkleinert und der eigenen Vernichtung immer näher kommt. So brachte jeder Schritt, auch der kleinste, auf dem Weg der Entwicklung des Individuums neue Gefahren.

Eine der wichtigsten Schulen, die sich in dieser Richtung entwickelt hatte, ist die Frankfurter Schule. Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts der Sozialforschung Herbert Marcuse behauptete, die Neigungen eigene biologische Bedürfnisse zu befriedigen stelle den Mensch dem realen Leben gegenüber. Der Mensch wird vor den Anfordernden des realen Lebens hilflos und wird gezwungen eine Lebensart zu entwickeln, die sich diesen Anforderungen anpasst. Unter dem Einfluss des sozialen Lebens wird es für den Mensch unmöglich, eigene biologische Bedürfnisse zu entwickeln. So, dass die Energie, die als Folge der Unterdrückung der biologischen Bedürfnisse erreicht wird, zum Grund der Entstehung der Gesellschaft wird. Gerade hier taucht die Sozialisierung als philosophisches Problem auf. Nach Marcuse spielen Libido und Eros eine wichtige Rolle in der Entstehung der Kultur, allerdings ist Keines von ihnen alleine in der Lage, selbst eine Kultur zu bilden. Beide haben die Störungskraft, weil der Organismus immer wieder die Befriedigung eigener Bedürfnisse verlangt. Deswegen sei die Kultur die methodische Opferbringung des Libido, dessen zwanghafte Übertragung auf die gemeinnützige Tätigkeit und Selbstbehauptung.

Der Mensch, der durch das Erbringen dieses Opfers sein Libido kultiviert und sozialisiert wird, steht andererseits den Prinzipien der Realität gegenüber. Er kapituliert vor den Anforderungen des Instinkts der Selbsterhaltung, das ihn zwingt nach seinen Regeln zu spielen.

So verliert der Mensch, ein bio-sozio-psychologisches Wesen, die eigene Orientierung, nachdem er sozialisiert und kultiviert wurde, wenn er alleine gegenüber der gefährlichen Welt bleibt; die Welt macht ihm Angst. Angst, als der wichtigste, stärkste und älteste Instinkt ist auch der wichtigste Grund, der die Bildung der Gesellschaft bewirkt. Mit der Verstärkung des Prinzips der Realität und unter der Macht des Lustprinzips ist das Menschenwesen zwischen sich selbst und einem Komplex der tierischen Neigungen in ein organisiertes Ich verwandelt. Wenn man von der Wirkung der natürlichen Neigungen spricht, begegnet man dem Problem der Freiheit, das wieder als eines der grundlegenden Probleme der Philosophie gilt. Selbst die Freiheit ist dennoch kein absolutes Phänomen. Denn eine Philosophie, die auf der Freiheit und dem freien Willen basiert, muss sich dem kollektiven Unbewussten, der Sozialisierung, Kultivierung und Zivilisierung entgegen stellen, ja all diese im Prinzip ablehnen. Der sozialisierte Mensch ist in dem Sinne ein soziales Wesen, das die Grenzen der eigenen Freiheit gut kennt und die Ereignisse, die Aktionen, die ihm Unglück und Gefahr bringen, vermeidet. Die genannten Gründe bringen zur Entwicklung des Verstandes des Menschen, er wird zu einem denkenden sozialen Wesen. Für oben erwähnten Fromm sei der Mensch der wichtigste Faktor und Verursacher. Für ihn steht der sozialisierende Mensch im Zentrum von allem. Nach Fromm, wenn man es feststellen wollte, was das Wesen des Menschen bedingt, dann erscheint uns die wichtigste Frage: Was stehe im Grund des menschlichen Wesens? Was mache den Mensch zu einem Mensch? Fromm versucht dieses Problem aus dem biosozialen Grund zu erklären. Er achtet insbesondere auf die Bedeutung der Rolle eines Menschen (eines Individuums). Er nennt die Eigenschaften, die den Menschen vom Tier

unterscheiden und betont die humanistischen Neigungen des Menschen. Andererseits zeigt er die Beziehungen zwischen dem Menschen und der Technik, sein Verhältnis gegenüber der Natur und den Schaden der modernen kapitalistischen Gesellschaft für das Menschen-Wesen. Weiter behauptet Fromm: Jetzt würde der Mensch zu einem kleinen Detail eines großen Wirtschaftsmechanismus verwandelt. Als ob der Mensch außerhalb dieses Mechanismus nicht existieren könne. Unserer Meinung nach war der Mensch immer von irgendetwas abhängig und stellte sich als dessen Teil vor.

Jetzt ist die Frage, ob die Menschen zu ihnen selbst und ihren Interessen passende Tätigkeit ausführen? So fasst es Fromm zusammen: Es schein nur im ersten Blick, dass die Tätigkeit, die der Mensch führe, seinen Interessen entspreche. Es sei auf keinen Fall so, in der Wahrheit sei sein Ich schon vor langem zu einem erfolgreich den bestimmten Interessen einer großen Maschine dienenden Instrument geworden, das er mit eigenen Händen gebaut habe. Fromm setzte seine Gedanken fort und suchte nach dem Grund dieser Dinge. Wenn wir seine Gedanken verallgemeinern, können wir sagen, dass egal wie oft wir auch behaupten, wir seien frei und unsere Tätigkeit hänge von unserem Willen ab, dies nicht so ist; wir sind gehorsame Maschinen und das ist das Schicksal des Menschen. Die Tatsache, dass die Persönlichkeit nur ein kleines Detail des Gesellschaftsmechanismus ist, bringt sie dazu, dass sie immer schwächer wird, das Gefühl der Hilfs- und Hoffnungslosigkeit immer mehr anwächst. Trotz dieser Hoffnungslosigkeit, der pessimistischen Stimmung, sagt Fromm Folgendes, wenn er die Freiheit des Menschen bewertet: Der Prozess der Entwicklung der Freiheit sei kein Teufelskreis, hier seien die Varianten möglich. Das heißt, ein nicht isolierter, nicht kritischer und nicht skeptischer Mensch, ein unabhängiger, aber auch unteilbar mit der Menschheit verbundener Mensch kann frei sein. Und wenn der Mensch den Weg der Verwirklichung seiner Persönlichkeit (Ichs) finde, dann werde der Mensch in Wirklichkeit frei sein.

In der sozial-philosophischen Literatur wird vermerkt, dass das Ich des Menschen in das menschliche Bewusstsein und in die menschliche Natur geteilt wird. Es wird dabei behauptet, dass das Bewusstsein die menschliche Natur bewirkt und sie führen soll. Tatsächlich zerstört eine solche Trennung die emotionell-psychologische Welt des Menschen und wirkt auf seine Verständnissfähigkeiten negativ. So wird ein geschlossener Kreis gebildet. Das Bewusstsein, das über die Natur des Menschen herrscht, macht sich selbst zum Gefangenen.

Dadurch werden Bewusstsein und Gefühl (Naturgefühl) gegeneinander gerichtet und beide werden davon betroffen. Fromm behauptet, dass die volle Verwirklichung des Potenzials eines Menschen nicht nur mit der Verstärkung des Verstands geschähe, sondern dass es auch die Mitwirkung seiner emotionalen Gefühle notwendig mache.

Daher bekommt er einen Zugang zur menschlichen Freiheit und wendet sich an die spontane Freiheit des Individuums, wenn er davon spricht. Die spontane Tätigkeit (das ist keine Zwangstätigkeit, die dem Mensch wegen seiner Hilflosigkeit und Einsamkeit aufgezwungen wird) wurde von Fromm in verschiedene Teile geteilt und jeder im Einzelnen erklärt. Das Menschenglück verbindet er mit der spontanen Aktivität. Spontane Aktivität ist die freie Aktivität des Menschen. Das lateinische Wort „sponte“ bedeutet „von selbst“, „nach eigenem Wunsch“.

Nach Fromm, kann sich der Mensch vor der Einsamkeit retten, wenn er sein inneres Potential mit spontaner Aktivität verwirklichen kann und sich dadurch mit der Welt verbinden kann. So wird sich der Mensch zu Hause fühlen, wird sein eigenes Wesen verstehen und wird zu einem vollständigen Menschen. Das setze jedoch voraus,

dass auch die Gesellschaft selbst eine vernünftige Gesellschaft sein müsse.

Mit Sozialisierung werden bestimmte regelnden Normen und Regeln gemeint. Das gehört auch zur Sphäre des Systems der sozialen Ethik: Normen und Gesetze. Von diesem Standpunkt geht nämlich ein anderer Vertreter der Frankfurter Schule Jürgen Habermas den Begriff Macht an; er behauptet, dass das Verhältnis zwischen dem Staat und den niedrigen Strukturen des Staats durch dessen Gesetze oder das Rechtssystem geregelt wird. Das sei die konkrete Form der Sozialisierung. Bei allem muss man beachten, dass das größte Problem, das die Sozialisierung mit sich bringt, die Entfremdung ist. Auch Marx behauptete, dass ein Mensch in der Situation der Entfremdung kein menschliches Leben führt. Während dessen werde sein Wesen von ihm entfernt, weil seine Arbeit nicht mehr sein Leben sei. Marx, der zu den Quellen der Frankfurter Schule zählt, verbindet die Entfremdung eher mit wirtschaftlichen Faktoren. Die Vertreter der Frankfurter Schule versuchten der Richtung der Marx'schen Ideen zu folgen, der einen neuen Blickwinkel auf die Entfremdung geöffnet hatte, und diese zu „reinigen“, um sie dann in neuer Form wiederzugeben und mit dem Freudianismus zu verbinden.

Habermas, der immer dem Prozess der Sozialisierung eine besondere Bedeutung beimaß, behauptet, dass die Regeln, Normen und soziale Tätigkeit in der Gesellschaft durch „die philosophische Ethik“ erklärt werden solle. Obwohl in der Frankfurter Schule das Verhältnis zur Entfremdung unter dem Einfluss des Existenzialismus und Freudianismus gebildet wurde, unterscheidet sie sich jedoch von beiden. Die Vertreter der Frankfurter Schule stellten den Begriff Kultur in den Vordergrund, wenn sie sich über die Entfremdung des Menschen im Prozess der Sozialisierung äußerten. Der Mensch begegnet den Problemen der Entfremdung schon in der ersten Entwicklungsphase der Kultur, durch die eigene Sozialisierung während der Herausbildung der Normen, Gesetze und Tabus, die immer weiter zunimmt. Der Mensch schafft jetzt nicht mehr mit dem, was er von der Natur bekommen hat, sondern mit dem Werkzeug, das er selbst erfunden hat und lebt im System der Gesetze, die er selbst entwickelt hat. So viel wie der Mensch die Kultur formt, so viel wird er auch selbst von der Kultur geformt.

So wird der Mensch für sich selbst zum Problem. Das Interesse der Frankfurter Schule an der Zivilisation und Kultur wird auch mit der Rolle erklärt, die der Mensch dort spielt. Die Vertreter dieser Schule behaupteten, dass die Kultur den Menschen von sich entfernt hätte, der wahre Mensch sei zurück geblieben. Durch die Entwicklung der Kultur entfernte sich der Mensch von sich selbst und von der eigenen Natur.

Es ist unmöglich, die Begriffe wie Kultur, Sozialisierung und Entfremdung in der modernen Philosophie getrennt zu betrachten. Hier sieht man in der Herangehensweise der Frankfurter an die Probleme der Entfremdung wieder die Spuren von Marx und Freud. Auch im Grunde der Philosophie von Marcuse liegt die kritische, synergetische Fusion der Ansichten von Marx und Freud. Im Ganzen waren die Frankfurter der Meinung, dass Marx und Freud einander ergänzen können. Während Marx die entfremdete Arbeit kritisiert, spricht Freud von der Entfremdung, die durch die Entwicklung der Kultur zustande kam. Die Vertreter der Frankfurter Schule versuchten, mit der Ergänzung der Position von Marx und Freud, die Entfremdung als philosophisches Problem zu lösen. Sie merkten dabei an, dass der Mensch sich allerdings weder vor der Kultur, noch vor der Entfremdung retten kann: das ist das offensichtlichste Problem, das die Sozialisierung mit sich bringt. Deswegen ist die Entfremdung in der Gesellschaft notwendig. Man kann dennoch auch in der Situation, in der die Entfremdung herrscht, glücklich sein. Das würde in einer gesunden Gesellschaft und durch die Selbsterkennung funktionieren. Selbsterkennung ist das Erkennungspro-

gramm des Menschen selbst. Mit einem Wort, die Sozialisierung brachte einen Komplex von Problemen mit sich. Deswegen fordert die genannte Frage auch eine komplexe Herangehensweise. In der entfremdeten Gesellschaft wird das ganze Wesen des Menschen entfremdet, beginnt eine Entfremdung zwischen dem Mensch und den Reichtümern, auch den kulturellen Reichtümern. Deswegen bekommt in der entfremdeten Gesellschaft die Kultur, ein anderes Wertesystem, einen entfremdeten Charakter: selbst die Sozialisierung und die Humanisierung werden von der extremen Individualisierung zunichte gemacht.

Summary

In this article great attention is paid to cultural affairs in the alienated community basing upon socio-philosophical thoughts of prominent figures of the Frankfurt school such as T. Adorno, H. Marcuse, E. Fromm and J. Habermas. Giving attention to a number of philosophical issues aroused by culture and socialization it is reported that in the alienated community culture and system of other values alienate as well, and turn into nonentity under extreme individualization. Feeling of happiness in a modern alienated community by a man socializing in the cultural process passes through a healthy society and self-consciousness.